16.12 Feuchtbodengrabungen

Der Begriff Feuchtbodengrabung steht in erster Linie für Aktivitäten an offenen oder verlandeten Gewässern des zirkumalpinen Raums. Einige Aspekte dieser spezialisierten Technik gelten darüber hinaus für Grabungsbefunde, bei denen mangels Luftsauerstoff und infolge entsprechenden Wasser- oder Feuchtigkeitsgehalts organische Funde und Baustrukturen erhalten blieben. Dies kann in Flußniederungen, kolluvial überprägten Tallagen oder wassergesättigten Hangfußlagen der Fall sein. Auch auf Mineralböden können Einzelbefunde wie Brunnen oder Opferschächte unter den Grundwasserspiegel reichen und damit organisches Fundgut liefern. Nicht zu vergessen sind Grabungen in Küstennähe (Wurten- und Warftenforschung).

Wie bei allen Bodendenkmälern gibt es große Unterschiede in der Grabungstechnik feuchtbodenarchäologischer Objekte. Notbergungen oder Notgrabungen verlaufen anders als großangelegte Plan- oder Rettungsgrabungen. Das Folgende bezieht sich auf den Idealfall einer Plangrabung. Im Bedarfsfall kann jeder aus der Fülle der Informationen eine eigene Grabungskonzeption zusammenstellen.

Wann immer möglich, sollten Voruntersuchungen durchgeführt werden, die grundsätzliche Informationen über Zeitstellung, Erhaltungszustand, Ausdehnung und Schichtaufbau liefern. Aus dem vielfältigen Angebot an Prospektionsmethoden eignen sich vor allem Feldbegehungen, Bohrungen, Aufschlüsse (Erdaufschlüsse kleiner Grundfläche, die besseren Einblick in die Stratigraphie geben als Bohrungen) und kleinflächige Sondagen zur Klärung der für großflächige Untersuchungen wichtigen Fragen. So schafft man die Voraussetzungen zur konkreten Planung einer flächendeckenden Ausgrabung.

Bei jeder Bearbeitung feuchtbodenarchäologischer Befunde gilt es zwei grundsätzlichen Probleme zu bewältigen: Um eine technisch einwandfreie Ausgrabung zu gewährleisten, muß man die Grabungsflächen aus dem Wasserhaushalt nehmen – ob nur in Teilbereichen oder vollständig, hängt von vielen Faktoren ab (Abb. 1). Die technischen Mittel hierfür sind zahlreich und richten sich nach den Zielen sowie der personellen und finanziellen Ausstattung des jeweiligen Projekts.

Mit der Trockenlegung entsteht die zweite Schwierigkeit: Luftsauerstoff kann eindringen, und die Zerstörung der organischen Materialien setzt ein. Dieses Problem kann nie unterbunden, sondern nur auf ein erträgliches Maß reduziert werden. Die Austrocknungsgefahr gilt es schon zu bedenken, wenn die Größe der gleichzeitig zu bearbeitenden Grabungsflächen festgelegt wird.

Grabungs-, Dokumentations- und Inventarisationsabläufe richten sich in erster Linie nach der Zusammensetzung der Befunde.

16.12.1 Grabungsabläufe

Meist trifft man bei Feuchtbodengrabungen auf Befunde, die als Kulturschichtpaket ausgeprägt sind, also grabungstechnisch eine genauere Auflösung der Schichten in viele sich überlagernde und überlappende Einzelbefunde ermöglichen. Fehlen in situ erhaltene Baustrukturen, ist die Interpretation solcher Befunde vor Ort oft unmöglich. Um so wichtiger ist deshalb die genaue Erfassung aller Einzelbefunde in ihrer Ausdehnung und ihrer Lage zueinander für eine spätere Auswertung. Wann immer technisch machbar, ist das Graben nach natürlichem Schichtverlauf die beste Grundvoraussetzung, um dieses Ziel zu erreichen. Die Konzeption der Flächengrößen, ihre Lage zueinander und ihre Grabungsabfolge sind wichtige Planungsfaktoren. Es gibt drei grundsätzlich für Feuchtbodengrabungen geeignete Grundmuster der Flächenaufteilung:

1. Das Feldersystem: mehrere durch entsprechend breite Profilstege getrennte Flächen gleicher Größe; Abbau der Profile nach Abschluß der Flächenuntersuchungen.
2. Das Schachbrettsystem: Öffnung der „weißen Felder", Aufnahme der Profile und abschließende Bearbeitung der „schwarzen Felder" (Abb. 2).
3. Die Streifentechnik: Ausgrabung eines beliebig langen, meterbreiten Streifens, Aufnahme der anstehenden Profile, Abgleich der Flächenbefunde mit den Profilen, Bearbeitung des nächsten Streifens usw.

Welche der drei Techniken letztendlich angewandt wird, hängt in starkem Maß von der Ausprägung der Kulturschicht ab. Da die Schichten immer plastisch sind, sollten die Ausgräber stets von hängenden Konstruktionen aus arbeiten (Abb. 3).

16.12.2 Dokumentation

Auch die genaue Dokumentation der Funde innerhalb der einzelnen Befunde trägt über später zu erstellende Fundverteilungspläne zum besseren Verständnis einer Kulturschicht und der Interpretation von Hausstellen oder Aktivitätszentren bei. Voraussetzungen hierfür sind ein genaues Vermessungsnetz mit dem Quadratmeter oder gar dem Viertelquadratmeter als kleinster Bezugseinheit, Planzeichnungen im Maßstab 1 : 10 oder 1 : 20 und die dreidimensionale Erfassung aller Funde. Eine festgelegte, taktische Farbgebung für die verschiedenen Fundgattungen und Befundausprägungen erleichtert die Arbeit mit den Grabungsplänen.

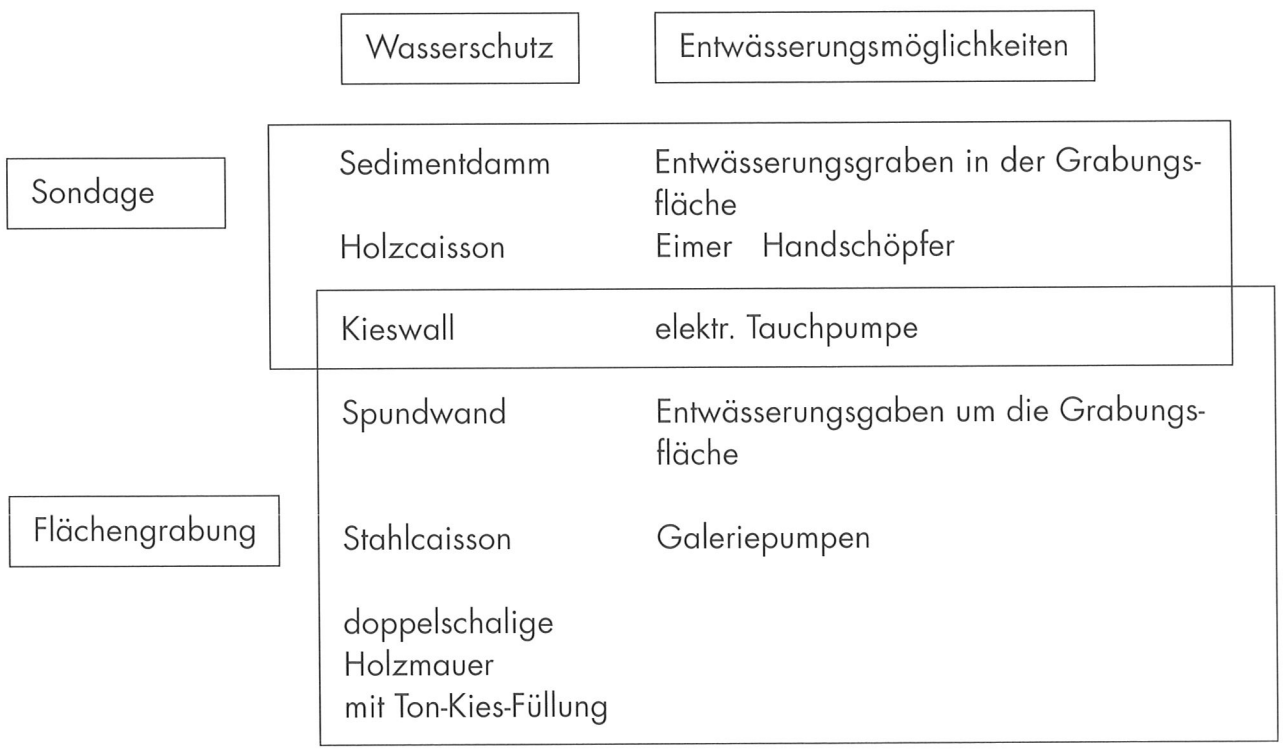
Die fotografische Dokumentation spielt in der Feuchtbodenarchäologie eine wichtige Rolle. Routinemäßig anfallende Aufnahmen von Profilen und Grabungsflächen führen zusammen mit Detailaufnahmen zu einer Fülle von Dokumenten. Um damit arbeiten zu können, bedarf es klar gegliederter Inventarisation und Ablage, so daß bei

der Auswertung schneller Zugriff gewährleistet ist. Der Fotograf sollte in der Anfangsphase ausgiebig testen, um bei den häufig schlechten Lichtverhältnissen und kontrastarmen Kulturschichtausprägungen mit Blitzgerät oder Fotoleuchten befriedigende Ergebnisse zu erzielen.

16.12.3 Fundinventarisation

Bei jedem Fundstück sollte über die ihm zugeordnete Inventarnummer ein Rückgriff auf die genaue Lage möglich sein. Die Einführung eigener Inventarsysteme für horizontal und vertikal eingelagerte Holzelemente ist zu deren weiterer Bearbeitung ratsam. Werden Befundeinheiten gesiebt, ist es ratsam, Siebfunde und Funde durch eine Größennorm zu unterscheiden. Für die Inventarisation könnte man z.B. pro Quadratmeter alle Nummern von 1 bis 999 für Funde, alle Nummern ab 1000 für Siebfunde reservieren.
Da organische Materialien in der Regel durch Luftsauerstoffabschluß erhalten bleiben, sind sowohl Spektrum als auch Masse des Fundguts gegenüber einer Ausgrabung in trockenem Untergrund erheblich größer. Speziell für organische Funde muß schon vor Beginn der Ausgrabung sachgerechte Weiterbehandlung sichergestellt werden. Es empfiehlt sich, die jeweiligen Fachleute auf die Grabung einzuladen, um vor Ort die Probleme korrekter Freilegung, Bergung und Lagerung bis zum Weitertransport zu klären. Spezialisten, die ebenfalls frühzeitig mit einbezogen werden sollten, sind Botaniker, Dendrochronologen, Osteologen, Sedimentologen, Pedologen und Malakologen. Nur ihre Mitwirkung macht es möglich, Fragen zu Umwelt, Wirtschaftsweise und Datierung erschöpfend zu beantworten. Sie müssen schon in der Anfangsphase mit der Grabungsleitung absprechen, wo und in welcher Form sie ihr Probenmaterial entnehmen oder entnommen haben möchten.
Noch ein Wort zur Zusammensetzung eines Grabungsteams: Der Idealfall einer eingespielten und entsprechend geschulten Mannschaft ohne Personalwechsel ist selten gegeben. Zumindest Wissenschaftler und Grabungstechniker sollten jedoch über ausreichende Erfahrung verfügen. Kommen dann einige erfahrene Ausgräber hinzu, verläuft die Integration der restlichen Mannschaft reibungsloser. Eine Staffelung in der Einstellung ist bei mehrwöchiger Einarbeitungszeit von Vorteil. Eine Spezialisierung ist bei der Aufgabenverteilung bei feuchtbodenarchäologischen Unternehmungen unumgänglich, sollte aber nicht übertrieben werden, denn vielfältige Arbeit motiviert den einzelnen zu verantwortlicher Mitarbeit.

Arno Harwarth
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Fischersteig 9
78343 Hemmenhofen



1 Schematische Darstellung der technischen Mittel für die Entwässerung

2 Hornstaad: Einsatz der Arbeitsbrücken in schachbrettartig angelegten Grabungsflächen

3 Hornstaad: paralleles Graben und Dokumentieren auf den speziell konstruierten Arbeitsbrücken

4 Hornstaad: tongefüllter Holzkasten um eine unter dem Wasserspiegel gelegene Grabungsfläche (Pfahlfeldaufnahme)